

Ein Gebet an der Schwelle zum Tod

Musik Paul Simon legt mit «Seven Psalms» sein musikalisches Vermächtnis vor. Tief verwurzelt in der Tradition des Alten Testaments, versteckt er das grosse Geheimnis, dem er sich anvertraut, hinter einer Flut von Bildern.



Er sucht Gott, ohne ihn finden zu wollen: Paul Simon.

Foto: Getty Images

Zarte Glockenspielklänge, ein leises Brummen und dann schon ein kreisender, vertrauter Gitarrenakkord und die unverkennbare, ewig junge Stimme: Bereits in den ersten Sekunden des Albums «Seven Psalms» von Paul Simon steckt alles, was dieses Alterswerk, vielleicht sogar das musikalische Schaffen des 81-jährigen Komponisten und Sängers auszeichnet. Es ist das untrügliche Gespür für zugängliche, aber immer kunstvoll rhythmisierte Arrangements und eingängige, doch nie banale Melodien.

Die vielleicht letzte Veröffentlichung des Musikers ist eine gut halbstündige Suite in sieben Teilen. Textlich wurzelt Simons neuestes Werk in der Tradition der alttestamentlichen Psalmen. Gott, der sich in keinem Bild festhalten lässt und unverfügbar bleibt, wird in einer Flut aus Attributen beschrieben.

Simon, der aus einem jüdischen Elternhaus in den USA stammt und

als Kind mit seinem Bruder die Mutter jeweils in die Synagoge in New York begleitete, beschreibt Gott in der ganzen biblischen Widersprüchlichkeit. Als barmherzig und gut: als Mahlzeit für die Ärmsten der Armen und als Tor, das die Fremden willkommen heisst. Und auch als unberechenbar, bedrohlich: «The Covid virus is the Lord, the Lord ist the ocean rising.»

Spiritualität kippt in Kitsch

Die Suche nach Gott, ohne Anspruch darauf, ihn zu finden, greift in Paul Simons Spätwerk zunehmend Raum. Bereits auf dem grossartigen, von Klangtüftler Brian Eno geprägten «Surprise» (2006) oszillierte der Musiker zwischen unterschiedlichen religiösen Traditionen und suchte nach einem Ausdruck für die eigene Spiritualität.

Mit dem von drehenden Gitarrenriffs und synkopischen Rhythmen beseelten «So Beautiful or So What»

(2011) legte Paul Simon dann gar eine vom Gospel beeinflusste Platte vor, die von christlicher Symbolik geprägt war. Auch hier blieb er ein Zweifelder, dem es um den spirituellen Moment und das religiöse Gefühl geht, nicht um die Erkenntnis des Glaubens.

Auf seiner Gottessuche eröffnet Simon einen grosszügigen Interpretationsspielraum. Allerdings hat dieser maximal anschlussfähige, zuweilen wunderbar pathetische Pop eine Kehrseite. Er scheint nicht gefeit gegen esoterisches Geschwurbel. So verarbeitet Simon im Song «Proof of Love» auf dem Album «Stranger to Stranger» (2016) einen Besuch bei João Teixeira de Faria, einem brasilianischen Hellseher und Heiler, der mit gut 30 geistigen Wesen und dem lieben Gott persönlich in Verbindung stehen will.

Er fühlte sich vor der Audienz zwar nicht wirklich krank, danach ging es ihm aber trotzdem irgend-

wie besser. Er singt von der stillen Nacht, einem Wasserfall aus Licht und den heissen Tränen der Sehnsucht nach einem Liebesbeweis Gottes. Manchmal liegen Spiritualität und Beliebigkeit, Selbsterfahrung und Kitsch nahe beieinander. Wobei Simon selbst im Abdriften die Kurve kriegt, sein eigenes Schweigen feiert: «And when at times my words desert me, music is the tongue I speak.» Auf sein subtiles Gitarrenspiel, hinter dessen Leichtigkeit sich eine beinahe demütige Virtuosität verbirgt, konnte er sich tatsächlich immer verlassen.

Mehrdeutige Metaphern

Die neue Platte «Seven Psalms» ist frei von Ausflügen ins seichte Gewässer der Rührseligkeit. Sie klingt wie ein musikalisches Testament. Paul Simon ist ganz bei sich selbst. Er singt über das Leben und das Sterben, die Angst und die Hoffnung, die Vergänglichkeit und die Frage nach dem, was bleibt.

Die Texte sind präzise und mehrdeutig. So klingt im Bild von einem Gott, der die Fremden bei sich aufnimmt, das Motiv der Nächstenliebe und Gastfreundschaft an, das bereits das Alte Testament prägt und durch das Reden und Handeln von Jesus vertieft wird. Gleichzeitig erscheint

«The Lord is a meal for the poorest of the poor, a welcome door to the stranger.»

Paul Simon
«Seven Psalms»

das Tor als Metapher für die Hoffnung, dass Gott den Menschen nach seinem Tod aufnimmt und jegliche Fremdheit von ihm fällt.

Die Psalmen greifen ineinander und verdichten sich schliesslich zu einem einzigen langen Song, dessen musikalische Tiefe sich erst bei mehrmaligem, aufmerksamem Hören erschliesst. Und wie es sich für ein Alterswerk gehört, sind die Texte natürlich gespickt mit Anspielungen auf Paul Simons musikalische Biografie. **Felix Reich**

Paul Simon: Seven Psalms. Owl Records, Legacy Recordings, 2023

Kindermund



Wenn Worte leuchten wie die Sterne am Himmel

Von Tim Krohn

Als ich im Garten über der Arbeit einer Schreibstudentin brütete, tauchte plötzlich Bignas Gesicht hinter dem Bildschirm auf. «Du stöhnst wie ein Ochse», stellte sie fest. «Kunststück, ich habe hier einen Text, den ich nicht verstehe.» «Lies vor, ich helfe dir.» «Du?» «Tu nicht so, ich habe dir schon oft geholfen.» «Na schön, ich lese dir einen Satz vor: «Der Nachthimmel hatte ein spezielles Blau, und die Sterne schienen so intensiv auf mich herab, dass ich mich ganz im Moment fühlte und die Schönheit vor meinen Augen leuchten sah.»»

Bigna stöhnte auch. «Spezielles Blau, was soll denn das heissen?» «Ja, eben», sagte ich, «welche Farbe hat für dich der Nachthimmel?» Bigna überlegte. «Kommt darauf an. Wenn Schnee liegt, ist er schwarz, und wo der Mond scheint, ist er gelb. Aber wenn ein Wind weht, ist über allem ein Nebel, wie auf Nonas Augen.» Bignas Nona litt an grauem Star. «Danke, das kann ich mir vorstellen. Und im Sommer?» «Da wird es gar nie richtig dunkel.» «Oder jedenfalls nicht, bevor du ins Bett musst. Und was stellst du dir unter intensivem Sternenleuchten vor?» «Nichts. Manchmal sind es viele Sterne, manchmal nicht so viele. Wenn der Himmel nicht ganz schwarz ist, sind es weniger. Aber ich glaube, es sind sowieso Planeten, die so fest leuchten, gar keine Sterne.»

Ich notierte alles und las weiter: «... dass ich mich ganz im Moment fühlte.» «Das verstehe ich nicht.» «Im Moment sein heisst, dass ich an nichts denke als an das, was gerade ist.» «Ja, das kenne ich. Aber dann denke ich doch auch nicht daran, wie ich denke. Wenn der Himmel so schön ist, denke ich nur an den Himmel.» «Verstehe.» Ich notierte, dann las ich: «... und die Schönheit vor meinen Augen leuchten sah.» Bigna grinste. «Wo soll sie sie denn sonst sehen, wenn nicht vor den Augen? Und überhaupt, wie sieht eigentlich die Schönheit aus? Schöne Sachen können leuchten, aber die Schönheit, gibt es die überhaupt?»

Ich notierte alles und wünschte, meine Studentin wäre hier. «Und wie wäre der Satz besser?» «Keine Ahnung», sagte Bigna, «vielleicht so: «Es war Nacht, die Sterne schienen. Das war schön.»»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Lebensfragen

Warum haben wir gerade jetzt so viele Probleme?

Ich bin seit einem Jahr pensioniert. Auf diese Phase hatte ich mich gefreut: die neue Freiheit mit Reisen, intimen Momenten und Zusammensein mit Freunden genießen. Jetzt zeigt sich, dass meine Ehe in Schieflage ist, anscheinend schon seit längerer Zeit. Ich war oft im Ausland. Meine Frau ist distanziert, ist auf die Kinder und Enkel fokussiert, häufig diskutieren wir heftig. Was raten Sie mir?

Ihre Schilderung klingt nach einer Entfremdung im Lauf der Jahre. Das Paar wurde durch die berufliche Reisetätigkeit des Mannes öfters getrennt. Die Frau hat zu Hause den Job übernommen mit allem, was anstand. Besonders die Betreuung der Familie, nebst vielleicht einer eigenen Berufstätigkeit. Tatsächlich ist Entfremdung ein schleichender Prozess, der von selbst passiert. Wenn ein Paar nicht aktiv den vertrauten Umgang zu zweit sucht, sich nicht immer wieder Zeit füreinander nimmt, geht das Paarleben und oft auch das Liebesleben verloren. Das Interesse am Gegenüber schwindet, weil zu wenig Positives entgegenkommt.

Meist höre ich dann in der Beratung: «Wir sind ein gutes Team.» Alles läuft gut, gegen aussen sieht es perfekt aus, nur das Paar blieb über die Jahre auf der Stre-

cke. Man wohnt in einer Wohngemeinschaft. Unzufriedenheit macht sich breit mit der Frage: «War's das jetzt? Wie weiter?»

Sie befinden sich in einer attraktiven Lebensphase, die Sie gern mit Ihrer Frau teilen möchten. Wie also können Sie den Platz neben Ihrer Frau zurückgewinnen? Das braucht erst mal von beiden Seiten Interesse. Und viele gute Gespräche mit offenen Fragen: Was steht zwischen uns? Wie können wir die Hindernisse überwinden? Was kann ich dafür tun? Was verbindet uns noch? Was möchten wir jetzt zusammen erleben? In meiner Beratung erlebe ich oft, dass erst mal aufgeräumt werden muss mit alten Verletzungen, die in die Gegenwart hineinspielen. Da hilft Verständnis, Versöhnung, Wiedergutmachung. In der Gegenwart ist eine wohlwollende Haltung hilfreich in der

Annahme, dass es beide gut miteinander meinen. Das dient dem Vertrauensaufbau. Und für die Zukunft wird es interessant, eigene und gemeinsame Hobbys, Vorlieben und Projekte zu definieren. Packen Sie es an!



Margareta Hofmann,
Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info